

Jetzt greift der Feind zu einem harten Mittel, pünktliche Lieferungen zu erhalten; er holt den Vogt und angesehene Männer aus den Dörfern und führt sie als Geiseln nach Breisach oder Freiburg. Endlich beendigte der Friede von Nympwegen im Februar 1679 den Krieg.

Das Volk atmete auf. Da erschrickt das ganze Land von neuem, aber auch das Reich und die Reichsgewalt: mitten im Frieden reißt der französische König, trotz des Widerstandes der Bevölkerung, die Stadt Straßburg vom Reiche los. Das bisher gewohnte Mittel der französischen Politik hatte zu diesem „Erfolg“ geführt. Im Osten war das Reich gebunden; denn der Türke war mit ungeheurer Macht gegen Wien im Vormarsch. 1683 wird er dort von einem großen Reichsheer so geschlagen und verfolgt, daß er hinter Donau und Save zurückweichen muß.

In dieser Zeit schreitet Frankreich unter dem nichtigen Vorwand der Erbschaft von Liselotte von der Pfalz, die König Ludwigs Bruder vermählt ist, zur Besetzung der Pfalz rechts und links des Rheins, um sie für seinen Bruder in Besitz zu nehmen, obwohl Liselotte im Ehevertrag ausdrücklich auf einen Erbanspruch verzichtet hatte. Aber unter dem Eindruck der Siege im Südosten befürchtet es wohl den Gegenschlag. So gibt es den Befehl, die Pfalz zu verwüsten und zu verbrennen. Sein General Melac und sein Genosse Terras vollführen den Befehl aufs grausamste. Das Heidelberger Schloß wird gesprengt, die Stadt verbrannt. Mannheim wird dem Erdboden gleichgemacht. In Speyer werden die Kaisergräber erbrochen; man sucht nach Kleinodien bei den Leichen. Die Pfalz erlitt eine unsagbare Zerstörung und wurde zur Wüstenei, so daß die Menschen verzweifelt und auswanderten, teils nach Südosten, wo die „hungrisch Pfalz“ entstand, teils nach Nordamerika, wo sich im Pennsylvania-Deutsch ihre Heimatsprache noch deutlich erhalten hat. Auch die untere Markgrafschaft wurde ein Opfer dieses Krieges, so daß im Oberland Flüchtlinge aus dem Unterland eintrafen und um barmherzige Aufnahme baten. Für die oberen Herrschaften waren die französischen Festungen Hünningen, Freiburg und Breisach das Ziel von Lieferungen an Proviant aller Art, aber jetzt auch von Pallisadenpfählen und ganzen Baumstämmen. Die Wälder litten ungeheure Schäden. Dazu kamen, wie üblich, auch wieder Kontributionen, die nicht mehr aufgebracht werden konnten, sondern durch Basler Bankhäuser vorgeschossen werden mußten. Die Folge war eine maßlose Verschuldung. Als die markgräflichen Beamten in den Ortschaften erschienen, um dort mindestens einen Teil der Zwangsgelder zu erheben, kam es in der Badenweiler Herrschaft zu Tumulten und z. T. zu tätlichem Widerstand. Mehrere Rädelsführer wurden in Badenweiler eingetürmt. 1691 legten sich Abteilungen der Reichsarmee, meist Truppen des schwäbischen und fränkischen Kreises, an den Dinkelberg und in die Täler des Schwarzwaldes, verschanzten sich auf den Höhen und beobachteten die Rheinebene. Dabei waren auch Ungarn vertreten. Gelegentlich ritten auch diese herab ins Rheintal und plünderten, wo es etwas zu holen gab.

In dieser Not sahen sich die beiden Kreise Schwaben und Franken nach Hilfe um, und sie fanden sie im Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, dem „Türkenlouis“. Er stand bei Peterwardein, als 1693 der Ruf an ihn erging, den Oberbefehl am Rhein zu übernehmen. Er kam und sah, woran es fehlte. Aber alles Drängen nach Verstärkung der Truppen, auf bessere Verpflegung und Ausrüstung nützte nichts, so daß ihm, der das Elsaß und Straßburg zu-

³¹⁾ Sievert, S. 90.

³²⁾ Hermann Stegemann, Der Kampf um den Rhein, 1924. – Karl Tschamber, Chronik der Gemeinde Weil, 1928, S. 372 ff.